Netzwerk Erinnerung + Zukunft in der Region Hannover e.V.

Newsletter
Berichte – Informationen – Debatte

März 2018

Liebe Netzwerkmitglieder und Interessierte,
wer der Illusion erlegen war, dass sich über die Jahrzehnte eine vergangenheitskritische Erinnerungskultur der bundesdeutschen Mehrheitsgesellschaft durchgesetzt habe, wird angesichts der Angriffe auf ihre als Standards begriffenen Eckpfeiler eines anderen belehrt. Es sind nicht nur die Höckes, Gaulands, bekannte Rechtsintellektuelle oder Identitäre, die eine Entsorgung deutscher NS-Vergangenheit einfordern. Die Auseinandersetzung um die Einrichtung eines Dokumentationszentrums zum NS-Reichserntedankfest auf dem Bückeberg – wir haben auf unserer website berichtet und dokumentiert – macht deutlich, dass wir es zunehmend vielerorts mit politischen Angriffen auf zentrale Elemente der Erinnerungskultur zu tun bekommen werden. Es schien in Vergessenheit geraten zu sein, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit, um Adorno zu paraphrasieren, streitbare Geschichtspolitik war. Dass sie es in Wahrheit immer noch ist, wird uns nun drastisch vor Augen geführt. Diese Tatsache nehmen wir an und mischen uns weiter nach Kräften ein, nicht mit moralinsauer aufgeladenen Appellen, sondern indem wir sachorientierte Arbeit über und mit Geschichte wieder als Ringen um Deutungshoheit begreifen. Denn kein Aspekt von Erinnerungskultur ist unpolitisch – es kam einem/einer manchmal nur so vor, manche/r fühlte sich auf einer Konsenswolke schwebend. Geschichtspolitischen Streit wieder annehmen und ihn auch in unseren Reihen führen, kann unserer gemeinsamen Sache nur gut tun.

Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Der Inhalt:

- **„Wider das Vergessen! Dezentrales Gedenken in Niedersachsen und seine Vernetzung“**
- **Keine Ehrung der lettischen Waffen-SS!**
- **„Nichts war vergeblich‘ – Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“**
- **Neues zum Lernort: „Dein Zimmer. Dein Leben?“ Jugendliche begleiten die Konzeption des zukünftigen Lernorts zu NS-Geschichte**
- **Ort der Bücherverbrennung: Geibelbastion/Bismarcksäule – Vom Vergessen beim Maschseefest: alle Jahre wieder?**
- **Anmerkungen zum Reichserntedankfest auf dem Bückeberg II – NS-Bauernpolitik**
- **Elke Zacharias ist tot**
- **Ankündigungen**

„Wider das Vergessen! Dezentrales Gedenken in Niedersachsen und seine Vernetzung“

Vom 16. bis 18. Februar fand in der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte Papenburg (HÖB) ein Seminar in Zusammenarbeit mit der „Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen“ statt. Zehn der 32 TeilnehmerInnen waren aus dem Raum Hannover und dem Umfeld unseres Netzwerkes angereist.

Andreas Ehresmann berichtete über den Stand des bundesweiten Zusammenschlusses der kleinen und mittleren Gedenkstätten im „Forum der Landesarbeitsgemeinschaften der Gedenkstätten, Erinnerungsorte und -initiativen in Deutschland“ (kurz: FORUM, www.forum-lag.org). Ehresmann ist Leiter der Gedenkstätte Sandbostel und Mitglied in den Sprecher/innenräten der niedersächsischen Interessengemeinschaft sowie des FORUMs. Ein Erfolg der Lobbyarbeit auf Bundesebene ist unter anderem, dass die Förderung der kleinen Gedenkstätten erstmals Eingang in einen Koalitionsvertrag gefunden hat.

Horst Dralle stellte das „Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover e. V.“ vor und **Arne Droldner** von der KZ-Gedenkstätte Moringen (www.gedenkstaette-moringen.de) berichtete über das gut angelaufene Projekt „Topografie der Erinnerung – Gedenken und Erinnern in Südniedersachsen“ (www.erinnernsuedniedersachsen.de). Dieses regionale Netzwerk wird aber voraussichtlich einschlafen, weil die Gedenkstätte nicht über die Personalausstattung verfügt, die für die Vernetzung von AkteurInnen aus Initiativen, Geschichtswerkstätten und Schulen erforderlich wäre. Die Landkreise im südlichen Niedersachsen sehen sich nicht in der Lage, die erforderlichen Zuschüsse aufzubringen.

Erkenntnis aus den beiden Vorträgen: Dauerhafte Vernetzungen der Zivilgesellschaft benötigen finanzielle Unterstützung durch Städte/Gemeinden oder Landkreise.

Am Samstagnachmittag führte eine Busexkursion zu historischen Orten der Emslandlager in Börgermoor, Neusustrum und Oberlangen, an denen kleine Gedenk- und Informationsstellen eingerichtet worden sind.

Am Sonntagvormittag berichtete **Günter Knebel** von der „Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e. V.“ (upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de) über die Geschichte dieses erfolgreichen bundesweiten Zusammenschlusses.

Im kommenden Jahr ist von der HÖB wieder – nun schon zum zehnten Mal – ein Wochenende (8. bis 10. Februar 2019) für ein Seminar in Kooperation mit der Interessengemeinschaft reserviert. Das Thema steht noch nicht fest, aber es lohnt sich bestimmt, dieses Wochenende im Terminkalender schon einmal vorzumerken, da die Treffen in Papenburg selbst immer eine hervorragende Gelegenheit bieten, sich mit anderen Aktiven aus Niedersachsen und darüber hinaus auszutauschen und zu vernetzen.

Matthias Waselowsky

(Arbeitskreis „Ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer“)

Keine Ehrung der lettischen Waffen-SS!

Am 16. März wurde in der lettischen Hauptstadt Riga wie jedes Jahr seit 1991 wieder ein Gottesdienst, ein Ehrenmarsch und eine fahnengesäumte Kundgebung am Freiheitsdenkmal zu Ehren der lettischen Einheiten der Waffen-SS zelebriert.
Aus diesem Anlass hat das Bundesbüro der VVN/BdA die folgende Erklärung veröffentlich und zu Protestkundgebungen aufgerufen:

„ (...)
Lettland gehört mit Estland, Litauen, der Ukraine und Bulgarien zu den osteuropäischen Staaten in denen Einheiten der Waffen-SS und andere mit den Nazis kollaborierende antisemitische Todesschwadronen als nationale Idole gefeiert werden. Dies geschieht mit staatlicher Duldung und teilweise offener Unterstützung durch Behörden.
Der Rigaer ‚Ehrenmarsch' ist eine unerhörte Provokation für die Angehörigen der Opfer der lettischen Polizei und SS-Verbände und für die jüdische, russischsprachige und andere Minderheiten im Land. Er steht nicht nur im Gegensatz zu den Grundwerten der Europäischen Union, deren sonstige Vorzüge der lettische Staat andererseits gerne entgegennimmt, sondern ist auch eine Provokation gegenüber der Russischen Föderation und damit eine Gefahr für den Frieden in Europa.
In Lettland werden antifaschistische Demonstrant*innen erheblichen Repressalien (Telefonüberwachung, Reisebeschränkungen, Behördenschikanen, Polizeiwillkür, staatliche Einflussnahme auf Hotels und Veranstaltungsunternehmen) ausgesetzt. Dies gilt auch für Unterstützer*innen, die aus Deutschland und anderen Ländern anreisen.
Umso wichtiger ist es, auch 2018 Solidarität mit den lettischen Antifaschist*innen zu zeigen. Die VVN-BdA und die Mitgliedsverbände der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) rufen dazu auf, nach Riga zu reisen und am 16. März an der antifaschistischen Kundgebung teilzunehmen.
Gleichzeitig rufen sie dazu auf am 16. März
•in Rom, Brüssel, Budapest und Athen vor lettischen Botschaften und Konsulaten in Europa gegen die Verherrlichung von NS-Kollaborateuren und Massenmördern zu protestieren und Freiheit für Lettlands Antifaschist*innen zu fordern.
Die VVN-BdA ruft auf zu Mahnwachen vor der lettischen Botschaft und den Honorarkonsulaten in
•Berlin, Bremen, Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und Künzelsau.
Wir fordern:
•Schluss mit der Ehrung von NS-Kollaborateuren und Mördern!
•Anerkennen der baltischen Beteiligung am nazistischen Völkermord!
•Freiheit für ‚Lettland ohne Nazismus'!..."
Mitglieder der Landesvereinigung Niedersachsen der VVN/BdA sind, wie in den vergangenen Jahren, diesem Aufruf gefolgt und haben sich wieder an einer Mahnwache vor dem lettischen Honorarkonsulat in Bremen beteiligt.

Transparent am Honorarkonsulat Lettlands in Bremen 2017

Reinhold Weismann-Kieser

„Nichts war vergeblich' – Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus"

Am Mo., 26. 2.2018, eröffnete in den ver.di Höfe/Rotation die Ausstellung „Nichts war vergeblich' – Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus" des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945. Bis zum 9. März zog sie zahlreiche Besucher*innen in die 1. Etage der Rotation an. Dokumente, Zeugnisse, Beschreibungen und Würdigungen erzählen auf 18 Tafeln vom Leben und Kampf 18 mutiger Frauen gegen Willkür, Gewalt und Vernichtungsaktionen der NS-Herrschaft. In ihrem Eröffnungsbeitrag vor leider nur wenigen Zuhörer*innen betonte die Rednerin Ursula Krause-Schmitt, wie wichtig es auch heute noch sei, den Beitrag von Frauen am Widerstand gegen den nationalsozialistischen Staat und sein Organe immer wieder zu betonen und hervorzuheben.

Denn lange Zeit schien die Aufarbeitung der Geschichte des Widerstands ohne den besonderen Anteil von weiblichen Mitgliedern auskommen zu wollen. Allzu oft wurden sie als Beistand und Dienstleister ihrer männlichen Widerstandsaktivisten betrachtet. Der Studienkreis korrigiert mit der Ausstellung dieses Bild: Vielfältig, geschickt und mutig gingen Frauen oft mit einer gehörigen Portion Chuzpe gegen ihre Unterdrücker*innen vor. Portraitiert sind Frauen unterschiedlicher sozialer Herkunft und verschiedener politischer Grundeinstellungen. Ihre Widerstandsaktionen waren vielfältig und geschickt – motiviert von Menschlichkeit und politischem Engagement. Prominente Frauen wie Erika Mann oder Gerda Taro sind hier ebenso präsent wie Charlotte Israel, eine der mutigen Frauen aus der Rosenstraße in Berlin oder die weitgehend unbekannte katholische Fürsorgerin Änne Meier aus Baltersweiler/Saar.

Es lohnt sich, weitere Informationen wie den Ausstellungskatalog unter Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-1945 einzuholen.

PS

Neues zum Lernort: „Dein Zimmer. Dein Leben?" Jugendliche begleiten die Konzeption des zukünftigen Lernorts zu NS-Geschichte

Seit September 2017 erarbeiten junge FSJlerInnen aus den Bereichen Politik und Kultur der hannoverschen Stadtverwaltung im Beteiligungsprojekt „Dein Zimmer. Dein Leben?" ein lebensweltliches Vermittlungskonzept, das im zukünftigen Lernort: Die hannoversche Stadtgesellschaft und der Nationalsozialismus (Arbeitstitel) umgesetzt wird und die Grundlage für eine pädagogische Arbeit mit Schulklassen bildet.

Die TeilnehmerInnen des Beteiligungsprojekts „Dein Zimmer. Dein Leben?" © LHH

Im September 2017 fanden sich die 20 jungen Menschen zu dem Beteiligungsprojekt zusammen. Organisiert wird das Projekt von der Städtischen Erinnerungskultur und der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung der Landeshauptstadt Hannover, freundlich unterstützt von der LKJ Niedersachsen. Die Jugendlichen absolvieren das Projekt neben ihren alltäglichen Herausforderungen innerhalb ihrer Einsatzstellen.

Der selbst gewählte Name des Projekts „Dein Zimmer. Dein Leben?“ zeigt das Ziel des Projekts: Die Konzeption und Umsetzung der szenischen Installation eines Jugendzimmers. Hier sollen im Rahmen des pädagogischen Programms im Lernort sowohl heutige Probleme von Jugendlichen als auch geschichtliche Verweise auf historische Biographien thematisiert werden: Aus dem Heute heraus soll die Vergangenheit verstanden werden.

Neben inhaltlichen Annäherungen an die Themen Biographien und geschichtliche Vermittlung haben Exkursionen in verschiedene interaktive Ausstellungen stattgefunden, etwa in das Auswandererhaus Bremerhaven oder in den Lernort „7xJung“ in Berlin. Seitens der Stadt Hannover betreuen Julia Berlit-Jackstien, Dr. Edel Sheridan-Quantz und Anette Klecha das Projekt.

Eindrücke aus dem Lernort „7x Jung“ in Berlin. © LHH

Die geleisteten Vorarbeiten und Vorüberlegungen werden im Frühjahr 2018 im Rahmen intensiver Tagesworkshops weiterentwickelt – konkrete Gestaltungs- und Umsetzungsempfehlungen und bauliche Modelle der Jugendliche sind die Grundlage der weiteren Bearbeitung. Diese zielgruppenorientierte Gestaltung wird im späteren Prozess von zwei hannoverschen BühnenbildnerInnen in Abgleich mit den FSJlerInnen umgesetzt.

LHH städtische Erinnerungskultur

Ort der Bücherverbrennung: Geibelbastion/Bismarcksäule
Vom Vergessen beim Maschseefest – alle Jahre wieder ?

Wie in sehr vielen Städten Deutschlands fand auch in Hannover am 10. Mai 1933 eine Bücherverbrennung, hier an der Bismarcksäule (in den damaligen Maschwiesen – Abriss der Säule 1935 bei Bau des Maschsees), statt. Sie wurde von lokalen Vertretern der Studentenschaften der Technischen und Tierärztlichen Hochschule organisiert.

Die öffentlichen Bücherverbrennungen waren der Höhepunkt der sogenannten „Aktion wider den undeutschen Geist“, mit der kurz nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, im März 1933, die systematische Verfolgung jüdischer, marxistischer, pazifistischer und anderer oppositioneller oder politisch unliebsamer Schriftsteller begann.

Siehe dazu: Bücherverbrennung in Hannover (WIKIPEDIA), Bücherverbrennungen 1933 in Deutschland

Seit dem 8. Mai 2013 liegt die Erinnerungstafel an der Geibelbastion.

Zwei zugehörige Informationstafeln wurden nördlich der Geibelbastion im Laufe der Zeit aufgestellt. Die erste zur Bücherverbrennung am 8. Mai 2014, die zweite zur Bismarcksäule am 8. Mai 2015.

Informationstafeln 2015

Und damit begann das Problem mit der Erinnerungskultur.

Immer wieder wurde in den folgenden Jahren die Erinnerungstafel an der Geibelbastion im Inneren von Festgebäuden überdeckt und die Informationstafeln verschwanden: sie wurden einfach abgebaut! Mehrfach haben wir während der Maschseefeste 2013 - 2016 mit eigenen Postern in Höhe der Geibelbastion auf das Verschwinden des Erinnerungsortes aufmerksam gemacht und die Stadt Hannover und die Veranstalter zu einer Lösung aufgefordert.

Durch unsere Initiative hatte schließlich der Rat der Stadt am 16. Juni 2016 in der Drucksache „Vereinbarung über die Ausrichtung des Maschseefestes“ beschlossen:

„*Die Sichtbarkeit und Erreichbarkeit der Gedenkstätte am Maschsee für die Bücherverbrennung 1933 an der Geibelbastion muss spätestens ab 2017 gewährleistet werden (Überbauung der Gedenk-Bodenpatte z. B. durch eine transparente Plexiglasscheibe)*“.

Dies geschah dann auch. Aber mit folgendem Ergebnis: **Sichtbarkeit ja, Wahrnehmung nein**

Geibelbastion 2017

Zudem setzten wir uns dafür ein, die Informationstafeln nunmehr südlich der Geibelbastion aufzustellen. Damit der alljährliche Abbau nicht mehr stattfindet. Leider führte dies auch zu keinem guten Ergebnis. Denn wir hatten keine Information darüber erhalten, dass für das Maschseefest 2017 ein Plan existierte, der den Aufbau eines Restaurants an der Geibelbastion über das Menschenpaar hinaus *nach Süden* erlaubte!

Die **Geibelbastion mit der Erinnerung an die Bücherverbrennung** gehört seit 2016 neben dem Holocaust Mahnmal und dem Ehrenfriedhof am Maschsee-Nordufer zu den sechs Erinnerungsorten der Stadt Hannover. An keinem der andern fünf Erinnerungsorte in Hannover würde man es hinnehmen oder wagen, dass so mit ihm umgegangen wird! Wir können lernen, wie man in der Bundeshauptstadt Berlin mit dem gleichen Problem schließlich Erfolg hatte.

Eine Bürgerinitiative in Berlin kämpfte um den freien Zugang zum Mahnmal an die Bücherverbrennung auf dem Bebelplatz mit den Veranstaltern der jährlich stattfindenden Fashion-Week in Berlin.

:

FOTO DAVIDS/PASSIG

Wo ist das Mahnmal? Die Bibliothek der verbrannten Bücher ist – im Zelt 2010 immer noch unter dem Zelt der Fashion Week. - (Berlin Tagesspiegel 01.02.2009)
Die Bürgerinitiative erreichte schließlich, dass der Petitionsausschuss des Abgeordnetenhauses in Berlin im Januar 2010 unter anderem beschloss:
„Die im Boden eingelassene, versunkene und leere Bibliothek beanspruche für sich den freien unverstellten Raum des Platzes insgesamt. Durch die Freigabe des Platzes für Show- und Vergnügungszwecke sei ein respektvoller Umgang nicht mehr gegeben, selbst wenn Genehmigungen für solche Veranstaltungen mit Auflagen zum freien Zugang zu der im Boden eingelassenen leeren Bibliothek verbunden werden."

„The same procedure as every year in Hannover?", das darf es nicht mehr lange geben!

Daran arbeiten wir weiter und bitten um Ihre Unterstützung.

Bürgerinitiative Bücherverbrennung i.V. Reinhard Leicht, Günther Watermann

---

Anmerkungen zum Reichserntedankfest auf dem Bückeberg II NS-Bauernpolitik

Das „Erinnern (sei) schwierig", überschrieb die DEWEZE eine von vielen Leserbriefseiten der letzten Wochen zur Auseinandersetzung um das Dokumentationszentrum zum Reichserntedankfest auf dem Bückeberg. Der Widerstand ist massiv, er wird von zahlreichen Personen getragen, er manifestiert sich im das Projekt ablehnenden Ratsbeschluss der Gemeinde Emmertal ebenso wie an der im Kreistag überstimmten Minderheit. Gegner des Projekts empören sich lautstark und handfest, drohen und pöbeln, um sich auf diese Art einer sachgerechten Debatte zu entziehen, die mehrfach angeboten wurde. Wesentliche Teile der Berichterstattung zu den Vorgängen sind auf unserer website unter dem Stichwort „Bückeberg" dokumentiert.

Bei vielen Beobachtern und in die Auseinandersetzungen Involvierten rief die Tatsache, dass eine schon fast als Routine betrachtete Erinnerungskultur plötzlich ihre ihr innewohnende politische Dimension zurückgewonnen hatte, Erstaunen und Befremden hervor. Konsequenzen werden zu ziehen versucht.

Erinnerungspolitische Fallstricke

So hatte der Landrat des Kreises Hameln –Pyrmont, Tjark Bartels, am 23. Februar zum „1. Fachforum Erinnerungskultur Bückeberg" nach Hameln eingeladen – und keiner der Empörlinge kam bzw. meldete sich zu Wort. Themen waren wie schon des Öfteren der Bückeberg als inszenierter Event volksgemeinschaftlicher Hitlerverehrung, erinnerungspolitische Probleme und Konflikte im Allgemeinen und Konkreten vor Ort. Was fehlte, und da nach den Worten von Landrat Bartels weitere Foren folgen sollen, wohl nur vorübergehend, war der Einstieg in die Auseinandersetzung mit der Bauernpolitik der Nazis. Einen kleinen Hinweis lieferte Bartels, als er eine Gegenstimme mit den Worten zitierte, den Bauern sei es unter Hitler doch gut gegangen, das Fest auf dem Bückeberg wäre Ausdruck ihrer Dankbarkeit gewesen. Abgesehen davon, dass dies nun gerade ein Argument für eine Dokumentationsstelle ist, die erklären soll, wie und warum dieses Fest auf solch massenhafte und bewusste Zustimmung gestoßen ist – verführt wurde nämlich niemand – beinhaltet die geäußerte Wortmeldung nämlich gleich mindestens zwei erinnerungspolitische Fallstricke, denen, so scheint es jedenfalls, zu wenig Beachtung geschenkt worden ist:

An der Aussage, dass es den Bauern unter der Ägide des Reichsnährstands besser als zur Weimarer Zeit gegangen sei, ist etwas Wahres dran. Doch indem dieses etwas Wahre verabsolutiert wird, wird

die Widersprüchlichkeit der NS-Bauernpolitik verdrängt und eine Legendenbildung, die tief im kollektiven Gedächtnis der dörflichen Nachkommen verankert ist, fortgeschrieben. An diesem Thema zu arbeiten, die Politik in Worten und Taten, die Ideologie und das Glaubensbekenntnis des Reichsnährstands seit Beginn der 1930er Jahre in den Blick zu nehmen und öffentlich die Legendengläubigen mit historischen Tatsachen zu konfrontieren, wurde in der nun über ein Jahrzehnt währenden Auseinandersetzung um einen Dokumentationsort auf dem Bückeberg versäumt. Gewiss wäre es kaum gelungen, den hardcore-Empörten den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die wollen die NS-Vergangenheit entsorgt wissen. Doch dass diese so viele Menschen um sich sammeln konnten, wird auch damit zu tun haben, dass NS-Bauernpolitik und mit ihr der Reichsnährstand nie wirklich Thema der geschichtspolitischen Debatte um den Bückeberg wurden. Legenden konnten sich halten und fortgeschrieben werden, weil sie selten mit historischer Wahrheit konfrontiert wurden.

Der Reichsnährstand

11 Millionen Menschen, die mit Landwirtschaft in Produktion und Handel zu tun hatten, waren im agrarpolitischen Apparat der NSDAP, dem Reichsnährstand, organisiert. Jede alteingesessene Familie auf dem Land – und das sind dort auch heute oft die Wortführer in Politik und Kultur – hatte Vorfahren, die dieser Vereinigung angehörten. Bauern sahen sich unter der Ägide des Reichsnährstands von der Politik ernst genommen, sie konnten sich einbilden, eine Macht geworden zu sein, ohne später als verbrecherische NS-Organisation zu gelten. Der Reichsnährstand war die einzige NS-Organisation, die nach dem Krieg nicht unmittelbar von den Alliierten verboten wurde, fast alle Orts- und Kreisbauernführer blieben weiter mit der Organisierung der Landwirtschaft betraut, seine Organisation lebte nach der Auflösung 1947 im Landvolk weiter. Das hatte von alliierter Seite im wesentlichen praktische Gründe, weil man – insbesondere die Briten – dachte, der Reichsnährstand wäre aufgrund einer qualifizierten Organisation in der Lage, die schwierige Ernährungssituation zu meistern – nebenbei: ein großer Irrtum. Das volkstümliche Bild vom Reichsnährstand verband mit ihm keine NS-Verbrechen, sah ihn quasi außerhalb des Unrechtssystems gestellt, betrachtete ihn als für die Landbevölkerung in weiten Teilen segensreiche Einrichtung. Und dass der Reichsbauernführer Richard W. Darré in Nürnberg gerade mal zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und 1950 wieder freikam, schien dieses Bild der Unschuld zu bestätigen. Er hielt unbehelligt in Bad Harzburg weiter Hof mit seinen Bauernführern. Sein Stellvertreter und Nachfolger als Reichsernährungsminister treibende Kraft im vernichtenden Aushungerungsfeldzug im Osten Europas, Herbert Backe, zog es 1945 vor, sich der Verantwortung durch Selbstmord zu entziehen.

Vor diesem volkshistorischen Hintergrund bekommen Motive, sich einer kritischen Debatten um das Reichserntedankfest zu entziehen, Kontur. Es wird nötig sein, in der weiteren Auseinandersetzung, die ja mit dem positiven Beschluss des Kreistags keineswegs beendet sein wird, dem Bild, NS-Bauernpolitik als Ausdruck ländlicher Interessen zu interpretieren, mit sachgerechten und qualifizierten Argumenten entgegenzutreten. In einer kleinen Artikelreihe wird deshalb in den nächsten Newslettern auf zentrale Aspekte von NS-Bauernpolitik, auf politische Handlungsfelder des Reichsnährstands und auf die Vermittlung zentraler ideologischer Positionen des Rassismus und Antisemitismus eingegangen. Den Anfang bildet die programmatische Rede Adolf Hitlers am 2. Reichserntedankfest 1934 auf dem Bückeberg. Im Anschluss fuhr er im Autokonvoi bis in die Reichsbauernstadt Goslar. Auf dem Weg dorthin säumten Massen die Fahrt durch die Dörfer und Städtchen. In Goslar wurde er von einer jubelnden Menge bis zur Kaiserpfalz begleitet, wo ihn eine Wehrmachtsehrenformation unter Bataillonskommandeur Erwin Rommel willkommen hieß. In der Kaiserpfalz ließ er sich die „Erntekrone“ überreichen.

© Stadtarchiv Goslar

Erntegaben an den Führer im Kaiserhaus in Goslar markierte die Abkehr von der Tradition, die Erntegaben in der Kirche symbolisch Gott dankend darzubieten. ©Stadtarchiv Goslar

Im Herbst 1934 war Hitlers Diktatur gesichert. Konkurrenten aus den eigenen Reihen – vermeintliche oder tatsächliche – hatte er im Sommer im Zuge des so genannten Röhmputsches ermorden lassen. Spätestens danach wusste auch jede/r außerhalb der Regimeopposition, was Widerrede für Folgen haben würde. Die Wehrmacht preschte im Gehorsamseifer vor und schwor ab dem 2. August 1934 ihren Fahneneid auf Hitler persönlich. Der Reicharbeitsdienst hatte viele Arbeitslose von der Straße geholt, Juden waren aus allen wichtigen Positionen des öffentlichen Lebens entfernt, Hitlers Volk hatte seit einem Jahr die Kirchenbuchämter regelrecht gestürmt, um sich per Ahnennachweis als Arier der NS Volksgemeinschaft zugehörig ausgeben zu können. Aufmärsche, nationale Feierlichkeiten und andere regionale und lokale Zusammenkünfte, bei denen Hitler massenhaft gehuldigt wurde, hatten seit dem Herbst 1933 epidemisch geboomt. Das Reichserntedankfest bildete dabei ein reichweites Highlight.

Zur NS-Bauerpolitik

Natürlich war es Inszenierung und Schau, doch die Massen versammelten sich nicht um ihren Führer, nur um in seiner Nähe auszuflippen. Die politischen Versprechen, die die NS-Bauernpolitik – und die wurde seit 1930 entscheidend von R. W. Darré verantwortet– dem Landvolk machte, hatten es in sich. Wirtschaftlich propagierten sie das Ende bäuerlicher Armut, indem sie die Erhöhung der Erzeugerpreise versprachen und vorgaben, durch das Reichserbhofgesetz dem Bauerlegen begegnen zu wollen. Politisch organisierten sie gegen den junkerlichen Landadel, der seit schier ewigen Zeiten das Sagen in agrarpolitischen Fragen hatte, ihren bis in entfernte Dörfer verzweigten Apparat und gaben damit den Dörflern das Gefühl, über ihre Ortsbauernführer mitreden zu können. Ideologisch propagierten Reichsnährstand und NSDAP den Aufstieg des „Bauernstandes" zu einem Grundpfeiler des neuen Systems. Der Bauer wurde zum Urbild des Ariers, zum Stammträger deutschen Erbguts, in all seiner Heldenhaftigkeit zur Inkarnation des Rassereinen. In der nicht ländlichen Bevölkerung war das Ansehen der Bauern aufgrund der Hungererfahrungen im Ersten Weltkrieg und in der Inflationszeit schlecht. Der NS-Bauernapparat ging dagegen an. Die großen politischen Parteien in Weimar hatten die Nöte der Bauern weitgehend ignoriert – die Arbeiterparteien hatten keine agrarpolitischen Konzepte – oder machten sich für die wenigen aber einflussreichen Agrarindustriellen stark. Die Bauern, die in ihrer übergroßen Mehrheit Höfe unter 20 Hektar Größe bewirtschafteten und damit kaum über die Runden kamen, waren aufsässig gegen die Regierungen in Weimar, die ihnen keine Perspektive bieten konnten. Hoch unproduktiv arbeitend fühlten sie sich dem Weltagrarmarkt ausgeliefert, und als drei Jahre vor der Weltwirtschaftskrise die Weltagrarkrise viele in den Ruin trieb, probten manche den Aufstand. In Hans Falladas Roman „Bauern, Bonzen, und Bomber" wurde der Aufstand der schleswig-holsteinischen Landvolkbewegung aus dem Jahre 1929 zum Thema. Als er 1931 in Berlin erschien, hatten sie sich wie in anderen Teilen des Reichs in Scharen der Hitlerpartei zugewandt. Die NSDAP nahm den Zorn und die Aktionsbereitschaft der ländlichen Bevölkerung ernst und leitete ihn auf ihre Mühlen. Auf dem Land eroberte die NSDAP auf diese Weise die Macht.

Hitlers Rede auf dem 2. Reichserntedankfest 1934 formuliert diese zentralen Elemente der NS-Bauernpolitik programmatisch. Die Menschen hingen Sie an seinen Lippen, weil sie ihm glaubten, weil er sie aufwertete, weil er ihnen Stolz zugestand und ihnen eine staatstragende Rolle in der NS-Volksgemeinschaft angedeihen ließ.

Hitlers Rede auf dem Bückeberg 1934

„700.000 Männer und Frauen sind zusammengekommen, um erneut ein Bekenntnis abzulegen zum deutschen Volke und zum Deutschen Reiche. […] Der Traum einer solchen Demonstration deutschen Gemeinschafts- und Lebenswillens konnte nur im neuen Reiche seine Verwirklichung finden. Es ist der GEDANKE DER DEUTSCHEN VOLKSGEMEINSCHAFT, der von den Führern unserer deutschen Klassenparteien einst verspottet und verlacht wurde und nun vor uns mit siegreicher Kraft seine Auferstehung feiert. … Wir aber wissen, dass in diesem symbolhaften Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft auch ein ungeheurer Gewinn verborgen ist. Wenn die Zerrissenheit unseres früheren Lebens das deutsche Volk und Deutsche Reich in endlosen inneren Kriegen die beste Kraft unserer Menschen zwecklos verbrauchen ließ, dann setzt die vom Bruderkampf erlöste deutsche Nation ihre innere Stärke nunmehr wahrhaft schöpferisch und damit wertschaffend ein.

[…] Wenn ich nun als Nationalsozialist und Führer des deutschen Volkes und Reiches mich verantwortlich fühle für Dasein und Zukunft des ganzen deutschen Volkes, so freue ich mich doch, am Erntedank heute Sie, meine deutschen Bauern, wieder vor mir zu sehen (Beifall) Denn neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben wir einst als eine der wichtigsten Aufgaben, die vordringlich

gelöst werden müssen, angesehen die Rettung und Sicherung unseres Bauerntums. … In ihm sehen wir nicht nur die Quelle der Ernährung, sondern auch der Erhaltung unseres Volkes. Wir sehen aber weiter im Bauerntum den gesunden willensmäßigen Gegenpol der intellektuellen Verstädterung. Stirn und Faust gehören zusammen. Weh aber, wenn in einem Volke die Stirn sich in eine schwankende, ewig selbst unsichere Geistigkeit verwandelt. Unter der kann man kein Volk regieren, unter der aber unter keinen Umständen eins tragen.

[…] Die Tatsache der Gleichgültigkeit früherer Regierungen dem Bauerntum gegenüber ist daher begründet in der übergebührlichen Einschätzung der intellektuellen Verstädterung, im Mangel an Instinkt für die Notwenigkeit der Existenz eines Ausgleichfaktors, der dann in erster Linie im Bauern, in zweiter im Arbeiter zu suchen ist.

Wir Nationalsozialisten wissen sehr wohl, dass der Geist die Direktiven für dieses Leben erteilt. Allein wir wissen auch, dass der Geist seine dauernde Erneuerung und Ergänzung aus den bodenständigen Elementen eines Volkes zu ziehen hat.

[…] Solange daher der jüdische Intellektualismus unser deutsches Leben vergiftet, ist eine Sicherheit für den Bestand des deutschen Bauern- und Arbeiterstandes nicht gegeben. Damit aber erscheint die Zukunft der Nation, die wesentlich von diesen Schichten mit in erster Linie getragen wird, fraglich zu sein. Wir haben gerade deshalb aber gegen diesen Geist den schärfsten Kampf angesagt. […]

In ihr [der wahrhaften Volksgemeinschaft, P.S.] aber erst wird dann der Bauer die Stellung einnehmen, die ihm von Natur wegen zukommt. Sie wird die Maßnahmen, die wir heute im Einzelnen treffen zur Rettung des deutschen Bauerntums einst als die selbstverständliche Grundlage jeder Staatspolitik ansehen! (Bravo, Heilrufe, starker Beifall.) Denn sie wird wissen, ob der Staat nur das Volk ist, und das Volk nichts ist, wenn es keinen eigenen Bauer mehr besitzt. (Beifall.)

[…] Wer niemals seinen Acker bestellt hat, wird selbstverständlich auch niemals einen Misserfolg erleiden. Dafür aber ist sein Leben von vornherein nicht zum Erfolg mehr bestimmt.

Wir wollen unser Deutsches Reich bestellen, wollen in diesem Volke säen und mit Gottes gnädiger Hilfe einst auch ernten. Und wenn auch manches Mal der Hagel menschlicher Dummheit und Gemeinheit dieses oder jenes vernichtet: es soll uns das nie wankend machen. (Starker nicht enden wollender Beifall.) [Zit. n. *Goslarsche Zeitung* v. Mo., 1.10.1934 – Editorische Bemerkung: hier in Kapitälchen Gesetztes ist im Original gesperrt gedruckt; P.S.] –

Fortsetzung folgt

PS

Im Gedenken an Elke Zacharias veröffentlichen wir hier eine Traueranzeige ihrer engsten Mitarbeiter*innen. Viele von uns haben sie gekannt und haben mit ihr als Persönlichkeit und treibende Kraft der Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit zusammengearbeitet.

Wir trauern um

Elke Zacharias

* 15.8.1962 † 13.3.2018

Mit Elke verlieren wir eine engagierte, hoch kompetente und menschlich wunderbare Mitstreiterin in der Gedenk- und Erinnerungsarbeit an die Verbrechen des Nationalsozialismus und eine gute Freundin. Als langjährige Leiterin und „Motor" der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, als stellvertretende Vorsitzende im Stiftungsbeirat der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten und als Mitglied im Sprecher_innenrat unserer Interessengemeinschaft hat sie die Gedenkstättenarbeit nicht nur in Niedersachsen über Jahrzehnte mitgeprägt. Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen.

Wir werden Dich vermissen!

Für den Sprecher_innenrat der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen:

Kurt Buck, DIZ Emslandlager in der Gedenkstätte Esterwegen;
Andreas Ehresmann, Gedenkstätte Lager Sandbostel; Dr. Michael Gander und Georg Hörnschemeyer, Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht;
Dr. Dietmar Sedlaczek, KZ Gedenkstätte Moringen;
Hedwig Thelen, Gedenkstätte Alte Pathologie Wehnen

Ankündigungen

Hannover unterm Hakenkreuz: Stätten der Verfolgung und des Widerstandes

Die allmähliche Ausgrenzung der jüdischen Bürger bis zur Deportation, die Verfolgung der Sinti und Roma und die Rolle der Kirche während der nationalsozialistischen Zeit sind Themen dieses Spazierganges. Auch Auflehnung und Widerstand werden ange-sprochen.

Termine**: Sa 12.05., 17 Uhr,** Dauer: ca. 2 h; Treff: Neustädter Kirche St. Johannis, Rote Reihe

Endpunkt: Holocaust Mahnmal, Georgstraße

Teilnehmerbeitrag: 9€; ermäßigt: 6,00€ (Schüler, Studenten, Schwerbehinderte Hartz IV-Empfänger, TN mit Hannover AktivPass, TN im Bundesfreiwilligendienst, FSJ, FÖJ,FKJ)

---

6. April: Gedenken an die Opfer der Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof

Auf dem Seelhorster Friedhof wurden am 6. April 1945 insgesamt 153 Bürger und eine Bürgerin aus der ehemaligen Sowjetunion und aus anderen Ländern von der Gestapo erschossen. Nur wenige Tage später wurde die Stadt Hannover von alliierten Truppen befreit. Im Mai 1945 wurden die Erschossenen exhumiert und ehrenvoll auf dem Ehrenfriedhof am Maschsee begraben. Die IG Metall

Hannover lädt zum gemeinsamen Gedenken ein. Der Historiker Dr. Karljosef Kreter führt zu den verschiedenen Erinnerungsorten auf dem Friedhof. Es folgt eine stille Kranzniederlegung.

Gemeinsame Kranzniederlegung von Oberbürgermeister Stefan Schostok und Dirk Schulze, 1. Bevollmächtigter der IG Metall, 2015. © IG Metall Hannover

Treffpunkte:

15.45 Uhr Treffpunkt am Haupteingang des Stadtfriedhof Seelhorst oder

16.00 Uhr Treffpunkt am zentralen Mahnmal für die Opfer der KZ-Außenlager in Hannover auf dem Stadtfriedhof Seelhorst (Seiteneingang Hoher Weg)

Veranstalter: IG Metall in Kooperation mit der Landeshauptstadt Hannover – Städtische Erinnerungskultur

LHH Städtische Erinnerungskultur

Gedenkveranstaltung anlässlich des 73. Befreiungstages des KZ-Ahlem

Dienstag, 10. April 2018, 15 Uhr

Am 10. April 1945 wurde das Konzentrationslager in Hannover-Ahlem durch amerikanische Truppen befreit. Der „Arbeitskreis Bürger gestalten ein Mahnmal“ in Zusammenarbeit mit den evangelischen und katholischen Gemeinden aus Ahlem, Badenstedt, Davenstedt und Velber, sowie der Heisterbergschule Ahlem laden Sie zu diesem Anlass zu einem Gedenkgottesdienst ein, um der Opfer des Holocaust zu gedenken. Im Anschluss an die Kranzniederlegung bietet Dr. Karljosef Kreter für die Städtische Erinnerungskultur eine Führung über das historische KZ-Gelände an.

Ort: Mahnmal für das KZ Ahlem, Petit-Couronne-Straße / Heisterbergallee Verbindungsweg "Am Mahnmal", Hannover.

Veranstalter: „Arbeitskreis Bürger gestalten ein Mahnmal“ in Kooperation mit der Landeshauptstadt Hannover – Städtische Erinnerungskultur

LHH Städtische Erinnerungskultur

Tagung: Orte der Demokratie

Samstag, 14. April 2018 10-18 Uhr

Den Eröffnungsvortrag hält Bernd Faulenbach, Honorarprofessor an der Ruhr-Universität Bochum und u.a. Vorsitzender des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“. Als Mitglied der Enquete-Kommission des Bundestags „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ forderte er, die NS-Verbrechen durch die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Stalinismus nicht zu relativieren und umgekehrt die stalinistischen Verbrechen durch den Hinweis auf die NS-Verbrechen nicht zu bagatellisieren. Im Anschluss an den Vortrag werden Orte der

Demokratie in Niedersachsen und Bremen exemplarisch vorgestellt.
Nach Abschluss des noch laufenden call for papers wird das Programm u.a. auf www.erinnerungskultur-hannover.de publiziert.
Anmeldung zur Tagung bis zum 4. April 2018 an den Schriftführer des Arbeitskreises: Oliver Schael, E-Mail: oliver.schael@gmx.de, Tel.: 0228/ 883-8010, Fax: 0228/ 883-9204).

Ort: Neues Rathaus Hannover, Hodlersaal, Trammplatz 2, 30159 Hannover.

Veranstalter: Arbeitskreis für die Geschichte des 19./20. Jahrhunderts der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen in Kooperation mit der Landeshauptstadt Hannover – Städtische Erinnerungskultur

LHH Städtische Erinnerungskultur

Tag der Befreiung: „Aus der Vergangenheit für die Zukunft“

Dienstag, 8. Mai 2018, 16 Uhr

Anlässlich des *Tags der Befreiung* wird den Opfern des Nationalsozialismus, von Krieg und Gewalt gedacht. Der Ort des alljährlichen Gedenkens ist der Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer. An diesem Ort wurden 386 Opfer des nationalsozialistischen Terror-Regimes im Mai 1945 würdevoll bestattet, unter ihnen Angehörige elf europäischer Nationen. Der Ehrenfriedhof ist immer wieder Forum für Internationale Jugendbegegnung. Die Gedenkveranstaltung wird von Schülerinnen und Schülern der St. Ursula-Schule und der IGS Südstadt gestaltet. Die musikalische Begleitung übernimmt der Chor der Gemeindeschule Maria-Verkündigungskirche.

Ort: Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer, Arthur-Menge-Ufer, Ecke Culemannstraße, 30173 Hannover.

Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover – Städtische Erinnerungskultur in Kooperation mit der IG Metall, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Maschsee-AG

„Ich erinnere mich!“ – Jugendliche im Mai 2017. ©LHH-Städtische Erinnerungskultur

LHH Städtische Erinnerungskultur

---

16. Mai 2018, Mittwoch, 19:30 Uhr

Filmreihe „Erinnerungsbilder“:
Dokumentarfilm "LONG NIGHT’S JOURNEY INTO DAY"

Dokumentarfilm; Regie: Frances Reid, Deborah Hoffmann, Australien 2000; 94 Minuten, englisch mit dt. Untertiteln

Als nach über vierzig Jahren das Regime der Apartheid in Südafrika endete, hofften seine Unterstützer auf Straffreiheit, während die Opfer endlich Gerechtigkeit herbeisehnten. Um die Verbrechen aufzuklären und eine Aussöhnung zwischen Opfern und Tätern zu erreichen, brachte von

1996 bis 1998 eine „Wahrheits- und Versöhnungskommission“ Opfer und Verfolger zusammen. Der Dokumentarfilm begleitet vier dieser Fälle.

Filmausschnitt „Long Night's Journey Into Day”

„Ein Offizier der weißen Spezialeinheit bemüht sich voll tiefer Reue angesichts der Verbrechen, die er begangen hat, um Versöhnung mit der verbitterten Frau eines schwarzen Aktivisten, den er vor vierzehn Jahren getötet hat. Eine Gruppe von Müttern erfährt nach langen Jahren der Fehlinformation und Verleugnung durch die Autoritäten die Wahrheit darüber, wie ihre Söhne verraten und in einer heimtückischen Verschwörung der Polizei getötet wurden.“

(Internationales Forum des jungen Films, 2000)

Wissenschaftliche Einführung: Prof. Dr. Brigitte Reinwald, Historisches Seminar, Universität Hannover (angefragt).

Ort: Kommunales Kino im Künstlerhaus, Sophienstraße 2, 30159 Hannover

Preise: Eintritt 6,50 €, Eintritt ermäßigt 4,50 €, Schulklassen: 3 € p.P.

Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover – Städtische Erinnerungskultur in Kooperation mit dem Kommunalen Kino im Künstlerhaus und dem Institut für Didaktik der Demokratie

---

Impressum:

Der Newsletter erscheint zum Ende jeden ungeraden Monats sechsmal pro Jahr als Mitteilungsblatt an die Mitglieder und an Interessierte des Vereins. Redaktionsschluss dieser Ausgabe 20.03.2018. **Redaktionsschluss der Maiausgabe ist am 23.05.2018**.

Netzwerk Erinnerung und Zukunft e.V., c/o Büro Dr. Horst Meyer & Partner, Bödekerstr. 90, 30161 Hannover; Tel +49 511 961 87 0/15; erinnerung-und-zukunft@t-online.de; www.netzwerk-erinnerungundzukunft.de

Redaktion Dr. Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Netzwerk Erinnerung + Zukunft in der Region Hannover e.V. wird institutionell gefördert von der Landeshauptstadt Hannover, Zentrale Angelegenheiten Kultur.

Landeshauptstadt Hannover